

Jan-Hendrik Heinrichs /
Markus Rüter

Technologische Selbstoptimierung – wie weit dürfen wir gehen?

PHILOSOPHIEORIENTIERT



J.B. METZLER

#philosophieorientiert

Reihe herausgegeben von

Thomas Grundmann
Köln, Deutschland

Beiratsmitglieder

Susanne Boshammer
Osnabrück, Deutschland

Anne Burkard
Köln, Deutschland

Sascha Benjamin Fink
Magdeburg, Deutschland

Frank Hofmann
Esch-Sur-Alzette, Luxembourg

Mari Mikkola
Oxford, UK

Tobias Rosefeldt
Berlin, Deutschland

Michael Schefzcyk
Karlsruhe, Deutschland

Christine Tiefensee
Frankfurt am Main, Deutschland

Sven Walter
Osnabrück, Deutschland

Torsten Wilholt
Hannover, Deutschland

In der Politik, in der Gesellschaft aber auch im Alltäglichen haben wir es immer wieder mit grundsätzlichen Fragen danach zu tun, was man tun soll, was man glauben darf oder wie man sich orientieren sollte. Also etwa: Dürfen wir beim Sterben helfen?, Können wir unseren Gefühlen trauen?, Wie wichtig ist die Wahrheit? oder Wie viele Flüchtlinge sollten wir aufnehmen? Solche Fragen lassen sich nicht allein mit Verweis auf empirische Daten beantworten. Aber sind die Antworten deshalb bloße Ansichtssache oder eine reine Frage der Weltanschauung? In dieser Reihe zeigen namhafte Philosophinnen und Philosophen, dass sich Antworten auf alle diese Fragen durch gute Argumente begründen und verteidigen lassen. Für jeden verständlich, ohne Vorwissen nachvollziehbar und klar positioniert. Die Autorinnen und Autoren bieten eine nachhaltige Orientierung in grundsätzlichen und aktuellen Fragen, die uns alle angehen.

Bisher erschienene Bände:

Jens Kipper, Künstliche Intelligenz – Fluch oder Segen? |
Friederike Schmitz, Tiere essen – dürfen wir das? |
Bettina Schöne-Seifert, Beim Sterben helfen – dürfen wir das? |
Hilkje Charlotte Hänel, Sex und Moral – passt das zusammen? |
Dominik Balg, Toleranz – was müssen wir aushalten? |
Johannes Giesinger, Wahlrecht – auch für Kinder? |
Jan-Hendrik Heinrichs & Markus Rüter, Technologische Selbstoptimierung – wie weit dürfen wir gehen?

Weitere Bände in der Reihe

<http://www.springer.com/series/16099>

Jan-Hendrik Heinrichs ·
Markus Rüter

Technologische Selbst- optimierung – wie weit dürfen wir gehen?



J.B. METZLER

Jan-Hendrik Heinrichs
INM-7: Gehirn und Verhalten
Forschungszentrum Jülich GmbH
Jülich, Deutschland

Markus Rüter
INM-7: Gehirn und Verhalten
Forschungszentrum Jülich GmbH
Jülich, Deutschland

ISSN 2524-468X

ISSN 2524-4698 (electronic)

#philosophieorientiert

ISBN 978-3-662-65353-1

ISBN 978-3-662-65354-8 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-65354-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Franziska Remeika

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen	1
1.1 Ein Tag im Leben von Sophia	1
1.2 Die Ziele, Methoden und Voraussetzungen dieses Buches	3
1.3 Die ethische Debatte	7
1.4 Der Bewertungsrahmen	9
1.5 Die eigene Perspektive auf das Problemfeld	12
2 Vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan – Das Beispiel der ästhetischen Chirurgie	17
2.1 Einleitung	17
2.2 Die ethischen Gründe für ästhetische Eingriffe	21
2.3 Die ethischen Gründe gegen ästhetische Eingriffe	27
2.4 Fazit und Ausblick	39

3	Auf dem Weg zum Cyborg. Das Beispiel der somatisch-medizinischen Eingriffe	43
3.1	Einleitung	43
3.2	Die ethischen Gründe für somatisch-medizinische Eingriffe	46
3.3	Die ethischen Gründe gegen somatisch-medizinische Eingriffe	53
3.4	Fazit und Ausblick	67
4	Mentale Leistungsfähigkeit steigern. Das Beispiel des Gehirndopings	71
4.1	Einleitung	71
4.2	Die ethischen Gründe für Hirndoping	74
4.3	Die ethischen Gründe gegen Hirndoping	81
4.4	Fazit und Ausblick	91
5	Langes Leben. Das Beispiel der Bekämpfung des Alterns	95
5.1	Einleitung	95
5.2	Die ethischen Gründe für eine Verlängerung der Lebensspanne	98
5.3	Die ethischen Gründe gegen eine Verlängerung der Lebensspanne	106
5.4	Fazit und Ausblick	116
6	Ergebnisse	119



1

Grundlagen

1.1 Ein Tag im Leben von Sophia

Sophia ist eine engagierte Studentin, die akademisch wie auch politisch hohe Ziele hat. Unter anderem engagiert sie sich als Sprecherin in der umweltpolitischen Hochschulgruppe. Beim abendlichen Fernsehprogramm bleibt sie bei einer Dokumentation über spektakulären Umweltaktivismus hängen. Die Aktivistinnen und Aktivisten, die dort interviewt werden, wirken auf sie aber oft viel zu glatt und zu makellos. Sie nimmt niemandem von ihnen ernsthaft ab, jemals bei einer der aufsehenerregenden Protestaktionen dabei gewesen zu sein, über die so viel berichtet wird. Doch schließlich, am Ende der Dokumentation, findet sie ein glaubhaftes Gesicht: ein Interview mit ihrer Lieblingsschauspielerin über deren Engagement für die Umwelt. Würde sie behaupten, sich an ein Atomkraftwerk gekettet zu haben: Sophia würde es glauben!

Aber: Wie steht es mit ihr selbst? Der Blick in den Spiegel zeigt ihr ein jugendliches, harmonisches Gesicht, keine Falten, keine Narben. Sie schaut sich die Clips ihrer letzten Auftritte für ihre Hochschulgruppe an und zweifelt, ob man ihr die „Kämpferin für die gute Sache“ abnehmen würde. Ein Blick auf die Biographie ihrer Lieblingschauspielerin bringt schnell einen Verdacht. Dieses markante Kinn ist auf den ganz frühen Bildern nicht zu sehen. Hat da etwa die plastische Chirurgie nachgeholfen? Warum auch nicht? Besonders wenn man so etwas später auch wieder rückgängig machen könnte. Jetzt, da Sophia die Verbindung von Operation und Wirksamkeit für die Sache so klar vor Augen steht, erwägt sie ernsthaft die Möglichkeit, ihr Kinn entsprechend korrigieren zu lassen.

Doch was soll aus dem Studium werden, wenn sie sich künftig noch mehr für die Umwelt engagiert? Vielleicht kann sie ja das eine tun und das andere nicht lassen. Am Telefon klagt sie ihr Leid einer Freundin, die Medizin studiert. Die lacht nur müde: „Das ist ein Fall für Ritalin.“ Damit ließe sich beides vereinbaren, denn Sophia wäre leistungsstärker und könne ihr Studium auch in weniger Zeit schaffen. Das Präparat sei darüber hinaus ohne große Nebenwirkungen, denn es sei ja schließlich bereits an Kranken getestet und freigegeben worden. Und was bei Krankheit helfe, könne erst recht bei gesunden Menschen etwas bewirken. Ihre Freundin erzählt ihr aber noch mehr: „Ich habe gehört, dass es mittlerweile noch wirksamere Mittel gibt, um Körperkraft und Ausdauer zu steigern. Dann könntest Du tatsächlich bei diesen Protestaktionen mitmachen und dich mit einem Plakat ohne große Mühe vom Kohlekraftwerk abseilen.“ Sie erzählt Sophia außerdem von Cochlea-Implantaten, die auch bei Gesunden eingesetzt werden könnten, um das Gehör und die auditive Aufnahmefähigkeit insgesamt zu verbessern, und sie berichtet von implantierbaren Chips, die

es erlaubten, viele Transaktionen des alltäglichen Lebens zu erledigen – was zum Beispiel das Anstehen an Kassen im Supermarkt überflüssig mache. Und damit nicht genug. „Was wäre denn“, so fragt ihre Freundin, „wenn wir auch medizinische Präparate nutzen könnten, um unsere Lebensspanne zu verlängern?“ Sie erzählt Sophia von den neuen Möglichkeiten der Anti-Aging-Medizin, von gegenwärtigen Entwicklungen bei Medikamenten zur Entfernung überalterter Zellen und zukünftiger Forschung zur Verjüngung von Zellen durch Manipulation des Erbgutes. Sophia unterbricht die aufgeregte Freundin. Sie gesteht, dass ihr das eigentlich zu weit gehe. Sie wolle ja nur ihr Studium schaffen und für den Umweltschutz kämpfen. Andererseits: Sie spürt auch den eigenartigen Reiz, der von diesen Ideen ausgeht. Ein leistungsfähigerer Körper, ein produktiverer Geist, vielleicht gänzlich neue Fähigkeiten und am Ende sogar ein längeres Leben – gerade dieses könnte die Entscheidung für die eine und gegen die andere Sache eventuell überflüssig machen. Denn würde sie etwa 150 Jahre alt werden, könnte sie sich zunächst für die Umwelt engagieren und später noch ein Studium an der Universität absolvieren. Aber so ganz geheuer ist ihr das nicht. Das sind Gedanken, die sie erst einmal sacken lassen muss ...

1.2 Die Ziele, Methoden und Voraussetzungen dieses Buches

Die Geschichte von Sophia ist nicht aus der Luft gegriffen. Zwar stecken einige der genannten biomedizinischen Möglichkeiten noch in den Kinderschuhen (z. B. die Präparate gegen das Altern). Es ist aber vorstellbar, dass derartige Technologien bald möglich sein werden. Das bedeutet aber auch, dass wir herausfinden müssen, wie mit

den neuen und kommenden Möglichkeiten umzugehen ist.

Dieses Buch will einige Technologien der Selbstoptimierung oder, wie es in der Fachdebatte heißt, des *enhancement* (engl. für ‚Verbesserung‘) in ethischer Hinsicht bewerten. Unter dem Begriff ‚Optimierung‘ verstehen wir im Folgenden eine kontinuierliche Verbesserung von Eigenschaften oder Fähigkeiten, wobei wir damit nicht voraussetzen, dass einzelne lokale Optima, also Endpunkte der Verbesserung einzelner Eigenschaften, auch erreichbar sind, geschweige denn, dass es einen globalen Optimalzustand gibt. In inhaltlicher Hinsicht verbinden wir mit der Selbstoptimierung vor allem *biomedizinische* Eingriffe in den eigenen Körper (inklusive des Gehirns). Zwar wäre es auch interessant zu untersuchen, wie wir durch Meditation, Yoga, Sport, Diät und andere nicht-technische Eingriffe unseren Körper beeinflussen und verändern können. Diese Möglichkeiten werden im Folgenden jedoch ausgespart, weil es sich bei ihnen zwar um *Kulturtechniken* im Sinne von Kunstfertigkeiten handelt, nicht aber um *technologische* Veränderungen im Sinne materieller Werkzeuge und Wirkstoffe, die im Fokus dieses Buches stehen. Zudem betrachten wir auch nur solche Eingriffe, die an den Körpern von *gesunden* Menschen durchgeführt werden. Es geht uns nicht um solche Technologien, die eingesetzt werden, um kranke Menschen wieder gesund zu machen, sondern darum, wie im Fall von Sophia, gesunde Menschen noch besser zu machen. Darüber hinaus nehmen wir auch nur solche Technologien in den Blick, die eine *Selbstoptimierung* darstellen. Wir betrachten daher weder Fälle, in denen direkt oder indirekt durch die eigene Hand *andere Menschen* verbessert werden (z. B. der eigene Nachwuchs), noch solche, in denen der Staat seine Bürgerinnen und Bürger als Objekt der Verbesserung behandelt. Es geht uns

ausschließlich um Fälle, in denen ein Subjekt anstrebt, sich selbst zu verbessern.

Vieles, was wir im Folgenden in aller Kürze darlegen werden, haben wir an anderen Stellen ausführlicher erläutert (vgl. z. B. Heinrichs/Rüther/Stake/Ihde 2022). Einige Dinge möchten wir jedoch an dieser Stelle explizit machen, weil sie für ein Verständnis unserer Vorgehensweise und grundsätzlichen Argumentationslinie unerlässlich sind.

Erstens gehen wir davon aus, dass eine Bewertung der Selbstoptimierung nur über eine Analyse der Einzeldebatten über je spezielle Technologien erfolgen kann. Das liegt daran, dass wir nicht glauben, dass technologische Selbstverbesserungen entweder nur Fluch oder nur Segen sind. Manchmal sind sie zu verbieten, manchmal muss man sie fördern. Einige Veränderungen könnten uns schaden und unsere Gesellschaft auf den Kopf stellen. Andere könnten uralten Geißeln wie Krankheit und Seneszenz ein Stück weit den Schrecken nehmen. Es kommt immer auf den Einzelfall an. Das zu zeigen, wird eine der Hauptaufgaben dieses Buches sein.

Zweitens sind wir der Ansicht, dass man die Debatte über technologische Selbstverbesserung in ethischer Hinsicht differenzierter und transparenter führen muss, als es häufig getan wird. In vielen Teilen des Diskurses ist, so unser Eindruck, weder klar, welche Art von Argument eigentlich genau vertreten wird, noch ist immer nachvollziehbar, was eigentlich daraus folgt. Wie aber soll dann eingeschätzt werden, wie überzeugend und tragfähig eine Überlegung ist? Um diesen Fallstricken zu entkommen, möchten wir im Folgenden einen Bewertungsrahmen vorschlagen (s. Abschn. 1.4). Hierfür werden wir insbesondere auf wichtige Unterscheidungen in der Metaethik und normativen Ethik zurückgreifen. Dies wird uns am Ende nicht nur helfen, differenzierter und

transparenter über die Argumente im Diskurs urteilen zu können, sondern der Leserin oder dem Leser auch eine rationale Auseinandersetzung mit unseren eigenen Überlegungen ermöglichen.

Drittens muss zugestanden werden, dass wir auch eine Grundposition haben, die unsere Bewertung leitet. Diese gilt es transparent zu machen, nicht zuletzt, um unsere eigene Argumentation verständlicher zu gestalten. Im Folgenden haben wir daher unsere Grundposition kenntlich gemacht und werben dafür, dass es sich hierbei um einen für viele attraktiven Zugang zur Debatte handelt (s. Abschn. 1.5).

Die möglichen Techniken der Selbstverbesserung und ihre ethischen Bewertungen sind vielfältig und übersteigen bei weitem den Umfang, der hier zur Verfügung steht. Wir können und wollen daher nur einige wenige Möglichkeiten der Selbstoptimierung herausgreifen, nämlich:

- die „Schönheitsoperation“, d. h. die Verbesserung des eigenen Körpers mittels ästhetischer Chirurgie (Kap. 2),
- die Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit durch Implantate und andere Hilfsmittel (Kap. 3),
- das sogenannte Gehirndoping, also die Optimierung der kognitiven Leistungsfähigkeit durch pharmakologische Präparate (Kap. 4),
- die Verlängerung der eigenen Lebensspanne mit der Hilfe von Technologien aus der Longevity-Medizin (Kap. 5).

Die Auswahl dieser vier Bereiche ist nicht willkürlich. Zum einen ist es uns wichtig, dass die Auswahl eine gesellschaftliche Relevanz aufweist, und gleichzeitig den akademischen Diskurs repräsentiert. Zum anderen soll die Auswahl die verschiedenen Zwecke kenntlich machen, die wir mit Selbstoptimierung verbinden können.